

eBook vs. gedrucktes Buch – Krieg zweier Welten?

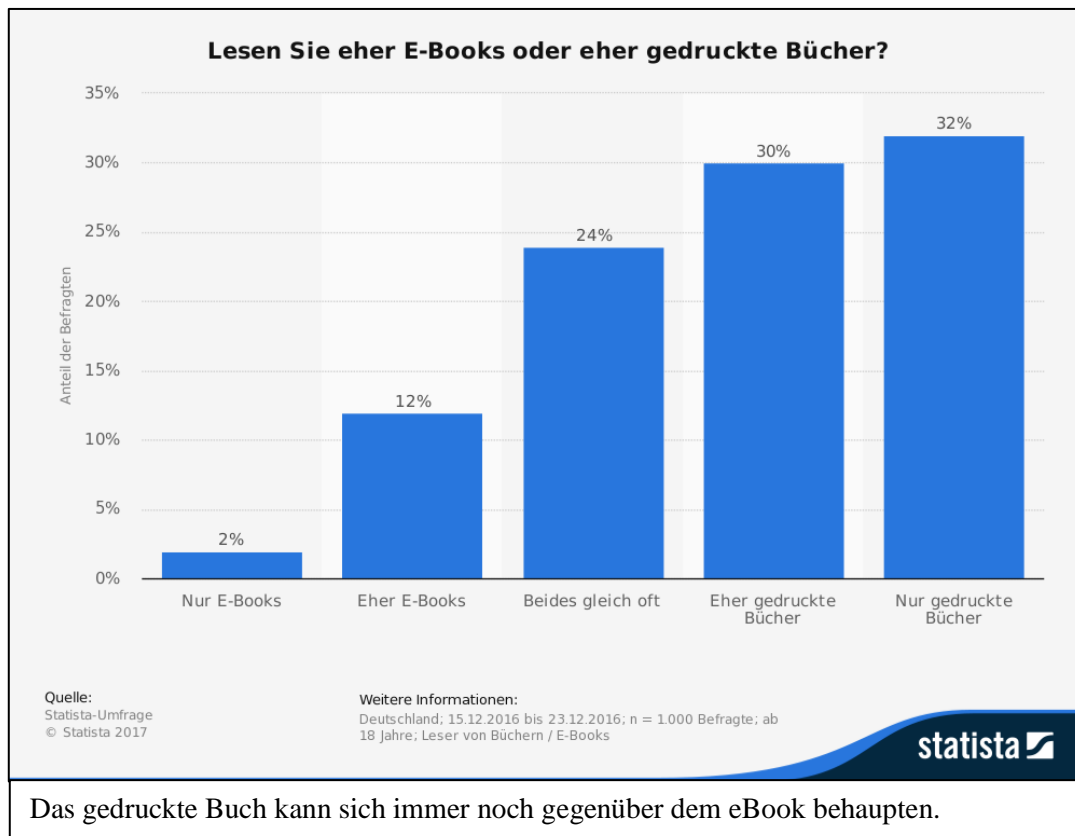
Die Digitalisierung lässt sich auch im Buchhandel nicht aufhalten. Jahrhunderte lang war das gedruckte Buch der Alleinherrscher des Buchmarktes. Jetzt hat es Konkurrenz bekommen: das eBook. Werden wir bald Bücher aus Papier nur noch zum Heizen nehmen?

VON FABIANE HÖRMANN

Wer heutzutage auf der Suche nach neuem Lesestoff ist, kann in zwei völlig unterschiedliche Welten abtauchen. Die eine Welt ist vollgestopft mit Regalen, in denen sich Bücher in den verschiedensten Farben dicht an dicht reihen. Die Menschen gehen von Regal zu Regal, ziehen Bücher heraus und rascheln beim durchschmökern mit den Seiten. Diese Welt umgibt der Duft nach Papier, den man bereits beim Betreten einatmet. Und dann ist da die andere Welt. Die Welt, die ich per Knopfdruck von meinem Sofa aus betreten kann. In der alles aus Nullen und Einsen besteht und ich auf einen Schlag mehr Bücher kaufen kann, als ich je tragen könnte. Es gibt die Welt des gedruckten Buches und die des eBooks. Das gedruckte Buch ist uralte; das eBook gerade erst im Kommen. Bleibt die Frage, ob das eBook das gedruckte Buch verdrängen wird oder ob eine friedliche Koexistenz möglich ist.

Buchhandel stellt sich auf eBooks ein

Das eBook ist längst ein gewohnter Anblick in vielen deutschen Wohnungen. Laut einer Statistik des Allensbacher Institut für Demoskopie gab es 2016 deutschlandweit in 9,34 Millionen Haushalten einen eBook-Reader – kurz eReader genannt. Und die Buchhandlungen haben auf diese Entwicklung reagiert. Der Börsenverein des deutschen Buchhandels hat in einer Umfrage ermittelt, dass von 2011 bis 2014 die Zahl der Buchhandlungen, die auch eBooks oder eReader anbieten, auf 79 Prozent gestiegen ist. Außerdem ging aus der Umfrage hervor, dass seit eBooks auf dem Markt sind, genauso viele gebundene Bücher verkauft wurden, wie davor. Allerdings ist seitdem der Verkaufsanteil an Taschenbüchern um fünf Prozent gesunken. Wenn, dann ersetzen eBooks also Taschenbücher. Auch Julia Hattrup, die Pressesprecherin der Buchhandelskette Thalia, kann das bezeugen: „Wir stellen nicht fest, dass sich eBook und gedrucktes Buch kannibalisieren. Vielmehr ist das eBook eine Ergänzung zum gedruckten Buch und viele Leser nutzen beide Möglichkeiten.“



Außerdem sind eBooks nicht für alle Arten von Literatur geeignet. Kinderbücher zum Beispiel gibt es kaum als eBook. Der Grund dafür ist simpel: eReader haben keine Farbbildschirme. Daher sind sie ungeeignet für die Kinderbücher mit ihren bunten Illustrationen. Allerdings wird immer wieder mal über die Entwicklung von eReadern mit Farbdisplay spekuliert. Michael Sonntag, der Testberichte über eReader für seinen Blog [papierlos-lesen](#) schreibt, meint dazu: „Es ist möglich, dass Amazon was in der Mache hat. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass ein großer Bedarf an farbigen Displays da ist, weil die meisten eReader zum Lesen von Belletristik genutzt werden, deren einzige farbige Abbildung meistens das Cover ist. Hinzu kommt, dass die Displays von eReadern einen eher trägen Bildaufbau haben. Auch würde ein eReader mit Farbdisplay einen Preis haben, den der durchschnittliche eBook-Leser nicht bereit ist zu zahlen.“

Bibliotheken entdecken eBooks für sich

Wer beim Lesen von eBooks kosten sparen will, kann inzwischen auf eine altbewährte Institution zurückgreifen: die Bibliothek. Viele Büchereien haben sich inzwischen zu sogenannten Onleihe-Verbunden – ein Wortspiel aus Online und Ausleihe – zusammengeschlossen. Meist teilen sich mehrere Bibliotheken eine Online-Plattform auf der sich Bibliotheksnutzer nach der Registrierung für eine bestimmte Dauer, meist um die 20 Tage, eBooks kostenlos ausleihen können. Die eBooks werden für diesen Zeitraum von der Plattform heruntergeladen. Nach Ablauf der Leihfrist erlischt die Lizenz und das eBook kann nicht mehr geöffnet werden. Die Lizenz zum Runterladen wird dann wieder für einen anderen Nutzer freigegeben.

Wie das Ganze in der Praxis abläuft, erlebt Christoph von Schwerin am eigenen Leib. Der Mittdreißiger arbeitet in der Nürnberger Stadtbibliothek und ist Mitverantwortlicher für die [Onleihe Nürnberg](#). „Die Onleihe ist ein kleines Zusatzangebot. Zurzeit haben wir etwa 14000 eBooks in unserem Bestand, die von etwa 7000 aktiven Nutzern gelesen werden; das sind zehn Prozent unserer Bibliotheksnutzer“, erklärt er. Überraschenderweise sind es nicht hauptsächlich die technikaffinen Jugendlichen, die die Onleihe nutzen. „Unser Angebot wird vor allem von einer ganz bestimmten Klientel genutzt – den Viellesern. Häufig sind es Frauen mittleren bis höheren Alters. Das spiegelt sich auch in unserem Angebot wieder. Ein großer Teil unserer eBooks sind Liebesgeschichten, Beziehungsromane, Frauenromane oder Ratgeber“, erzählt Schwerin. Seiner Meinung nach, liegt der geringe Anteil an Jugendlichen daran, dass die Jugend nicht mehr so viel liest. „Es wird wohl immer eine gewisse Schwelle dabei geben, wie viele Nutzer wir mit der Onleihe erreichen können. Gewisse rechtliche und technische Hürden sind nun mal da“. Eine ältere

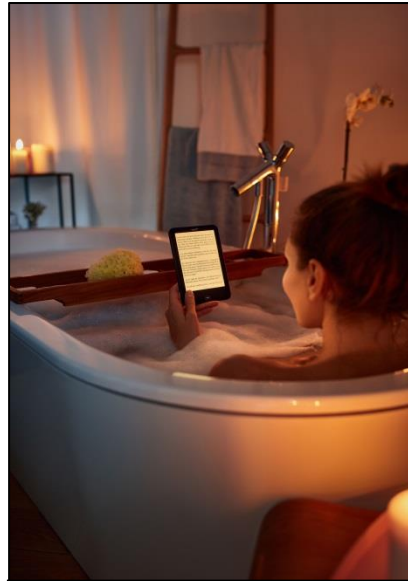


Foto: Thalia GmbH

Besucherin der Stadtbibliothek bringt das sehr schön auf den Punkt: „Ich bin ein Fan von gedruckten Büchern! Ich nutze E-Books bloß um neue Sprachen zu lernen. Aber das Technische richtet mir alles mein Mann ein. Ich drücke nur auf den Knopf.“

Von den rechtlichen Hürden kann auch Doris Koschyk, die Leiterin der Forchheimer Stadtbücherei, ein Lied singen: „Das eBook wird nicht mit dem gedrucktem Buch gleichgestellt. Verlage können sich weigern, Bibliotheken Verleih-Lizenzen für eBooks zu verkaufen. Seit letztem Jahr haben sich zwei weitere große Verlagshäuser bereit erklärt, Lizenzen an Bibliotheken zu verkaufen, aber teilweise den 1,75fachen Buchpreis und die Lizenzen sind dann beispielsweise auf eine bestimmte Anzahl an Ausleihen oder auf 48 Monate befristet“. Wegen dieser ungleichen Behandlung hat der Europäische Dachverband der Berufsverbände der Bibliothekare und Archivare – kurz: EBLIDA - die [Petition "The Right to eRead"](#) gestartet.

Und wie wird es in Zukunft sein? „Eher ein schönes nebenher als Konkurrenz“, meint Schwerin. Auch Doris Koschyk sieht ihren Arbeitsplatz nicht in Gefahr: „Unser E-Book Angebot muss ein wachsendes Angebot sein, aber feste Bibliotheks-Häuser sind noch lange nicht überflüssig“. Bis wir Bücher aus Papier nur noch zum Heizen nehmen wird noch sehr viel Zeit vergehen.